Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 46 (1920)

Heft: 29

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Keuschheits-Attest

Das war Degoutte, der Herr General,
der hat die braven Schwarzen einmal
und ihre Moral herausgestellt
vor aller Welt.

Die „Reinheit ihrer Sitten" zumal,
der Negerfranzosen vom Senegal.
Sie halten tapfer die Wacht am Rhein
vor Schweinerei'n.

Das aber genügte Paris noch nicht:
Ihre Tugend ist wie ein Kirchenlicht!
Sie müsse auch strahlen, das ist doch klar,
vor dem Barbar.

Und sieh', man verkündet der staunenden Welt:
Die deutschen Blätter, zur Rede gestellt,
zogen selber ihre Klagen zurück!
(Zu ihrem Glück.)

Zwar taten's nur die im besetzten Gebiet,
für Havas ist's aber kein Unterschied —
die Schwarzen haben, das steht einmal fest,
ihr Keuschheits-Attest. Abraham a Santa Clara

Druckfehler

Wie seit langer Zeit, so verwendete auch dieses Jahr der Kanzleigehilfe Meier seine Serien dazu, um lohnende Borgtouren zu unternehmen. A. St.

Begebnis

Nach Zürich kamen zwei Mädchen
(Man sagt ja Röllläin auch),
Die hatten dort Posten bezogen,
Wie es bei Serviertöchtern Brauch.

Sie waren zum Gäste bedienen
Vom Patron angestellt.
Slugs mußten sie aufs Stadthaus
Und wurden dort angebellt.

Nicht wollten sie niederkommen,
Sich niederlassen nur —
„Das chönned mir nüd bewillige,
Säb gyi's nüd, käini Spur!

Wir brauchen nicht fremde Meitli,
Hier warten genug schon auf Siell'n!"
„Wir sind ja aus Basel und Wallis,
Entstammen dem Lande der Tell'n!"

Man zuckte bedauernd die Achseln:
„Gönnd beidi nu schnäll wieder hei!"
So geht's manchen Schweizermeitschi
In der schönen Ostschweiz! Ei, ei! e

Chueri: Mr gschmöckt I 's aber glich ghörig a, daß 'r definiziert worde sind und säb gschmöckt mr I 's.

Rägel: Was definiziert? Wer? Wege was?

Chueri: De Rümbeli häts grad ietz verzelt i dr Stund äne, Ihr hebid Stalba weg dr Chlauesüchi, dr zweibeinige perse hät 'r bitont.

Rägel: Und desäb chönt dä vierbeinig Zungechräbs ha, wie die andere, säbem fehlid nu na d' Hörner.

Chueri: Wo wott's au do no use mit dere Chranket?

Rägel: Wenn's nu ä Kamalitet gäb, daß de Liter Milch zwe Franke gulti, sie wurdid dänn doch ämal hören, ä so gschossen Artikel schriebe, wenn d' Milch ä paar Käppli uffchlat.

Chueri: Da isch gli gseit, „gschossen Artikel" schriebe! Wenn Eine gschider ist weder ä Chue, so meint 'r halt, 'r verstöhnd öppis vo dr Landwirtschaft, sunderheitli, wenn 'r i dr Stadt inen ist.

Rägel: Es ist halt det ä chli en Fehler gangen im Schöpfigsplan, daß diesäbne dä Zungechräbs nüd erbed, wo-n eisder über d' Bure 's Mul verrißid; wenn die ämal 's glichlig machid, was d' Bolschiwiki, so chönd s' dänn Slugbletter fräßen und mit Sägsand züge, die —

Chueri: Es tuet's au, wenn 'r nu dä halb Leerschutz uftüend; Euri Träschstandetallie ist au nüd vo dr 25-ständige Arbetszit cho.

Vierblätteriges Kleeblatt

Bonbonnière	Bonbonjöhre (ein süßes Mädel).
Couvercle	Kuhferkel (ein Wundertier).
Coffre-fort	Koffer fort (ein Einbruch).
Salami	Sal'ami (französische Liebkosung für den Italiener). ki

Die Hausapotheke

Es wäre Verleumdung gewesen, wenn jemand behauptet hätte, das Ehepaar Utz führe eine unglückliche Ehe; im Gegenteil, sie kamen immer — auch bei der Behandlung der schwierigsten Materie — schließlich überein, weil er immer — nachgab. Böse Menschen sagten, daß sie sich bei diesem Verfahren ein Körpergewicht von 180 Pfund und er sich ein Gallenleiden zugezogen hätte. In fürsorglicher Würdigung der Bedenklichkeit dieses Leidens bestand Frau Utz darauf, daß ihr Gatte dem Genuß des Alkohols in jeglicher Form entsagen müsse. Das war ein harter Schlag für Jean Utz, der einen guten Tropfen liebte, aber mit eiserner Konsequenz führte Frau Utz ihren Machtspruch durch — wenigstens zu Hause. Außerdem bestand sie auf dem fleißigen Gebrauch der Hausmittel gegen Gallenleiden, die in ihrer Hausapotheke reichlich vertreten waren; einerseits, weil Frau Utz von den Universitätsärzten, diesen „Giftmischern", nichts hielt, anderseits der Kosten wegen. Zuweilen aber waren Utzens Schmerzen doch so heftig aufgetreten, daß Dr. Hausmann gerufen werden mußte. Jedesmal polterte dieser dann los, daß man ihn immer zu spät rufe, worauf Frau Utz regelmäßig auf die Heilmittel, die in ihrer Apotheke waren, hinwies.

„Meine Hausapotheke," sagte sie, „ist ein fortlaufender Kommentar zu allen Krankheiten und enthält kein Gift, wodurch gewisse Aerzte den Körper, vor allem die Nerven ihrer Patienten zugrunde richten."

Das war Wasser auf Dr. Hausmanns Mühle, der in seinem Appenzeller Dialekt den giftigen Auslassungen der Frau Utz — in Berner Dütsch — mit sarkastischer Schärfe zu begegnen wußte.

Utz hatte nun wieder einmal einen heftigen Anfall. Auf die strenge Weisung der lieben Gattin, die keinen Widerspruch zuließ, kletterte Utz zur Hausapotheke hinauf. Das war ein umfangreicher, geschnitzter Schrank mit einem prachtvollen Hirschgeweih, der ziemlich hoch an der Wand mit Eisenklammern befestigt war. Utz hatte einen Küchenstuhl herangeschleppt, auf welchen er ein Bänkchen stellte, um an die höchsten Fächer des Schrankes zu gelangen, wo die „stets wirkenden" Hausmittel gegen Gallenleiden plaziert waren. Mutter Utz gab vom Sofa aus die nötigen Weisungen; aber Utz benahm sich entweder ungeschickt oder Frau Utz verwechselte rechts und links, was bei Frauen zuweilen vorkommen soll. Kurz und gut — Utz fand die richtigen Töpfchen nicht, bekam aus Aerger einen kleinen Schwindelanfall und hielt sich, da das Bänkchen ausrutschte, am Hirschkopf fest: die Hausapotheke stürzte mit furchtbarem Gepolter unter einem Wutschrei von Mutter Utz zu Boden, während Vater Utz augenscheinlich im Moment nicht wußte, was er mit sich selber anfangen sollte.

In diesem kritischen Moment trat Dr. Hausmann ins Zimmer, erfaßte mit raschem Blick die Situation und sagte in sarkastischem Tone zur lieben Hausfrau:

„Sie haben recht, Frau Utz; die Hausapotheke ist ein fortlaufender Komentar zu allen Krankheiten, der aber fortläuft, wenn man ihn braucht! Und nun, lieber Utz, steigen Sie 'mal herunter und zeigen Sie mir 'mal Ihre Zunge!"

Inspector

Splitter

„Niemals geboren sein, wäre das beste" — aber dann hätten die Hebammen wieder nichts zu tun! e

Miserere

Einst konnte der ärmste der Lumpen
Erlauben sich noch einen Stumpen.
Jetzt langt's kaum zu einem Stück Seife,
Und in Ergebung greift jetzt er zur Pfeife.
Einst konnt' er das Tram noch benützen,
Jetzt muß er zu Fuß gehn und schwitzen.
Wie ein Traum will es heut' ihn bedünken,
Hört von Wein er, von Eiern und Schinken!
Und wie steht es mit Schuhen und Kleidern?
Nach dem Preis fragt bei Schustern und Schnei-
Dann vergeht auch dem eitelsten Laffen [dern!
Die Lust, sich was Neu's anzuschaffen!
Das ist nun jetzt einmal, mein Lieber,
Nur für Kriegsgewinnler und Schieber!
Sagt nicht, man könn' bei den hohen Löhnen
Sich schließlich auch mit diesen Preisen versöhnen:
Nicht alle haben den hohen Lohn.
Was hat zum Beispiel ein Künstler davon?
Fragt nur die Maler und die Poeten
Und andere Kopfarbeiter-Proleten,
Fragt nur die Gelehrten und Literaten:
Die zählen heut' nicht zu den Potentaten!
Sie können nicht streiken, nur Hunger leiden,
Das sollte die Menschheit billig vermeiden,
Denn wo sich der Geist nicht des Lebens kann freuen,
Da kann auch keine Wohlfahrt gedeihen!
Wir sind von dem Pferd auf den Esel gekommen,
Drum sage ich hier zu jedermanns Frommen:
Wir kommen jetzt bald — trotz dem Völkerbund —
Vom Esel nun nächstens noch auf den — Hund!

A. Sch.

Briefkasten der Redaktion

Mutzli in B. An der Definition des Kusses hat sich schon manche Feder versucht. Nun kommt auch Meinrad Lienert, indem er (in der Zürcher Volkszeitung) rundweg erklärt: „Der Kuß ist das Band, das die Menschheit notdürftig zusammenleimt." So ein paar Meter von dem Band wäre manchmal recht willkommen; auf den „Leim" aber wollte man gerne verzichten.

H. M. in Z. Das Betriebsrätesystem hat u. a. auch an der Berliner Staatsoper wüst gewirtschaftet. Eine auswärtige Zeitung schreibt darüber: „Die guten Sänger lösen ihren Kontrakt und leben in der Schweiz, in Holland oder Skandinavien, wo die Opernhäuser noch Asyle für Mondsüchtige sind."

R. in A. Ueber einen kürzlich in Devens abgehaltenen „Truppenzusammenzug" samt „Kirschenfest" liest man im Kriegsruf der Heilsarmee folgende kostbare Stelle: „Auch der zweite Akt, die Verteilung und Verspeisung der Kirschen verlief zu allgemeiner Zufriedenheit und glich fast ganz der Speisung der Volksmenge durch Jesus — alle wurden satt — nur mit dem Unterschied, daß die Körbe am Ende leer waren."

Alter Nebelspalter-Leser. Der Major Gertsch ist von den Toten auferstanden und wieder bei den Truppen in Erscheinung getreten. Nämlich bei der Heilsarmee. De wird's däch öppe wohl en angere sy! — Freundlichen Gruß!

Albisgütler Schützentisch. Was ein Preßkomitee sei? Ein paar Mannen, die zu etwas gepreßt worden sind, was nachher als Kantonale Schützenfest-Zeitung herauskommt, in die merkwürdig viel Beiträge aus der Schweizer. Schützenfest-Zeitung von anno dazumal hineingekommen sind.

O „Frieda". Das sogenannte Kommisbrot hat mit einem Kommis nichts zu tun. Es mag ihn nicht und er es erst recht nicht!

H. M. in K. Ja, über Zürich und Umgebung ist wieder einmal für eine Reihe von Tagen der Belustigungszustand (beim Albisgütli) verhängt worden. Kaum ist der Menagerie-Zirkus weg, bildet das Kasperlitheater die neueste Attraktion. Man lebt nicht umsonst in einer so großen — „Großstadt"!

H. M. K. Die Horgener Zentrale der Verkehrsvereine am Zürichsee behauptet: „Zürichsee. Exkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen." Wirklich eine Kühnheit sondergleichen!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13